

Vorwort

César Francks *Symphonie d-moll* gehört heute zum festen Repertoire aller namhaften Orchester und Dirigenten. Die frostige Aufnahme, die die Komposition bei ihren ersten Aufführungen innerhalb der Pariser Conservatoire-Konzerte am 17. und 24. Februar 1889 beim Publikum fand, ließ dagegen vom späteren Siegeszug des Werks nichts ahnen. Lediglich der Kreis der Schüler und engen Freunde Francks war begeistert und versuchte dem überwiegend negativen Echo in der Musikpresse entgegenzusteuern. Nach dem Zeugnis von Joseph-Guy Ropartz, der zu den bekannteren Schülern Francks zählt, wurde diese Symphonie, zumal nach den wegweisenden Kammermusikwerken des Meisters, von seinem Schülerkreis, der sogenannten „bande à Franck“, regelrecht eingefordert.¹ Während seiner Pariser Studienjahre schrieb Franck zwar bereits eine *Symphonie in G-dur*, die wohl 1841 sogar zur privaten Aufführung kam. Sie gehört allerdings zu einer Reihe von nach dem Vorbild der Wiener Klassik verfaßten Werken dieser Zeit, die als Früchte des klassizistisch orientierten Unterrichts am Pariser Conservatoire gelten dürfen. Danach richtete Franck, von Gelegenheits- und Gebrauchswerken abgesehen, jedoch seine Ambitionen auf große Vokalwerke, namentlich auf Opern und Oratorien, auf Gattungen also, die damals in Frankreich weit angesehenere als Kammermusik und Symphonik waren. Nach der Gründung der *Société Nationale de Musique* 1871 erhielt die Instrumentalmusik ein neues Konzertforum und vor allem durch die Werke von Camille Saint-Saëns und seinem Schüler Gabriel Fauré sowie Franck und seinen Schülern Vincent d'Indy und Ernest Chausson neue Impulse. Dies verlieh nicht nur kammermusikalischen Werken, sondern auch der Symphonischen Dichtung und nicht zuletzt der Symphonie eine neue Aktualität. Mehrere namhafte Komponisten arbeiteten zu dieser Zeit an der Erneuerung der Gattung in Frankreich, zu der eben auch Francks Symphonie nicht unerheblich beitragen sollte: Saint-Saëns vollendete seine 3. Symphonie (*Orgelsymphonie*) 1886, als auch Édouard Lalo *Symphonie g-moll* und d'Indys 1. Symphonie (*Symphonie cévenole*) entstanden. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß die Vollendung und Aufführung dieser Werke für Franck den entscheidenden Anstoß zur Komposition der eigenen Symphonie gebildet haben.

Der genaue Beginn der Komposition ist freilich ungewiß. D'Indy betonte in der Biographie seines alten Lehrers, daß Francks Symphonie völlig unabhängig von derjenigen Saint-Saëns' entstanden wäre, wobei er allerdings aufgrund des Zerwürfnisses mit dem Mitbegründer der *Société Nationale de Musique* keine objektive Schilderung der Fakten lieferte, sondern unverkennbar Franck von jedem Verdacht fremder Einflüsse bewahren wollte. Seine Behauptung, daß die d-moll-Symphonie zum Zeitpunkt der Pariser Erstaufführung der *Orgelsymphonie* bereits beendet gewesen wäre,² trifft nachweislich nicht zu, da die erhaltene Particell-Skizze Francks auf September/Oktober 1887 datiert ist. Diesem Manuskript sind vermutlich nicht erhaltene Einzelskizzen vorangegangen; ob Franck aber tatsächlich, wie d'Indy angab, 1886 mit seiner Komposition begonnen hatte, muß aufgrund der Befangenheit des Biographen offenbleiben. Fest steht dagegen, daß Franck erst ein knappes Jahr danach, am 22. August 1888, die Instrumentation der Symphonie abschließen konnte. Nachträglich, möglicherweise erst, als die Veröffentlichung bevorstand, setzte Franck die Widmung unter die letzte Notenseite seiner autographen Partitur „à mon Cher Henri Duparc“ hinzu; in der erwähnten Particell-Skizze hatte er dagegen das Werk noch Ernest Chausson zugeeignet. Der Widmungsträger Duparc, ebenfalls Schüler Francks, erhielt das Autograph spätestens 1890 zum Geschenk und bewahrte es zu seinen Lebzeiten sorgfältig auf. 1935, wenige Jahre nach Duparc's Tod, wurde es jedoch beim Brand des Schlosses Mondégourat, dem Landsitz seiner Nachkommen im Département Hautes-Pyrénées (Südfrankreich), vernichtet.³

Noch 1888 wurde die Herausgabe des vierhändigen Klavierauszuges, den Franck selbst vornahm, mit seinem Verleger Julien

Hamelle vereinbart, wie der Vermerk zur entsprechenden Plattennummer des Verlags belegt: „3019 Franck César Symphonie Dezember 1888“⁴. Erhalten ist außerdem der entsprechende Verlagsvertrag über „meine Symphonie in d-moll für Orchester oder Klavier zu vier Händen / Paris den 19. Mai 1889 / César Franck“⁵. Bald danach, spätestens aber im folgenden Jahr, dürfte zunächst der vierhändige Klavierauszug, im Laufe des Jahres 1890 dann auch die Orchesterpartitur und die Stimmen erschienen sein. Daß die Partitur noch vor Francks Tod im November 1890 erschien, belegt eine Besprechung von Ropartz, die noch zu Lebzeiten seines Lehrers abgefaßt wurde: „Nach der Rückkehr aus den Ferien stattete ich ihm endlich an einem Abend im Herbst 1888 einen Besuch ab: Er hatte gerade die *Symphonie in d* [originale Anmerkung: *Symphonie in d*, von César Franck, Paris, J. Hamelle ...] beendet, und er wollte sie mir gern am Klavier vorführen. Ich werde den damals erhaltenen tiefen Eindruck nicht vergessen. Einige Monate später wurde sie im Conservatoire aufgeführt. Ich war zu dem Zeitpunkt außerhalb von Paris und hatte nicht das Glück, sie zu hören. Aber ich habe die Orchesterpartitur vor Augen und werde versuchen zu schildern, welches Meisterwerk diese Symphonie ist.“⁶ Nach dem Zeugnis von Pierre de Bréville, einem weiteren Schüler Francks, hätte dieser sein neues Werk gerne von Charles Lamoureux in dessen angesehenen Konzerten aufgeführt gesehen. In Erinnerung des Mißerfolgs der Aufführung von Francks *Les Éolides* 1882 soll Lamoureux sich aber geweigert haben und dem in der musikalischen Öffentlichkeit immer noch weitgehend unbekanntem Komponisten die Aufführung in den Conservatoire-Konzerten empfohlen haben.⁷ Jules Garcin, der Vorsitzende der *Société des concerts du Conservatoire*, nahm sich des Werkes an und dirigierte gegen alle Widerstände im Konzertvorstand und im Orchester die ersten Aufführungen im Februar 1889. Aus diesem Anlaß verfaßte Franck selbst einen thematischen Leitfaden, der später bei Hamelle auch gedruckt erschien (siehe den nachfolgenden Abdruck). Auffallend ist dabei, daß Franck die außergewöhnlichen Kennzeichen der Einzelsätze („doppelte Tonart“ d- und f-moll im Kopfsatz, Kombination von Andante und Scherzo im Mittelsatz, Reprise der Hauptthemen und -motive der vorherigen Sätze im Finale) nur beiläufig anführt und weder besonders hervorhebt noch zu begründen sucht. Ergänzend zu diesem Leitfaden mag die von de Bréville überlieferte Erläuterung Francks gelten: „Es ist eine klassische Symphonie. Zu Beginn des ersten Satzes findet sich eine Reprise, wie man sie ehemals zur besseren Bestätigung der Themen benutzte; sie steht jedoch in einer anderen Tonart. Dann folgen ein *Andante* und ein *Scherzo*, die miteinander verbunden sind. Dabei wollte ich dies so, daß eine Zählzeit des *Andante* einem Takt des *Scherzos* entspricht, so daß sie nach der vollständigen Entwicklung der beiden Abschnitte übereinander geschichtet werden können. Mir ist es gelungen, mein Problem zu lösen. Das *Finale* greift wie in der ‚Neunten‘ [Beethovens] alle Themen wieder auf; aber sie erscheinen nicht als Zitate; ich habe anderes daraus gemacht; sie spielen die Rolle neuer Elemente.“⁸ Dabei war sich der Komponist über die Neuartigkeit seiner Symphoniekonzeption durchaus im klaren; er soll nach der Überlieferung Louis de Serres geäußert haben: „Ich habe viel gewagt; aber das nächste Mal werde ich noch mehr wagen.“⁹

Daß Franck weitere Orchesterwerke plante, wird auch durch Berichte bestätigt, nach denen er nach den Erfahrungen von Proben und Aufführungen seiner Symphonie sich kritisch zur Instrumentation insbesondere der Blechbläser geäußert habe und in Zukunft anders verfahren wolle. Wie konkret solche Pläne gewesen sind, sei dahingestellt. Vielleicht ließ Franck auch der allenfalls mäßige Erfolg seiner d-moll-Symphonie zu Lebzeiten auf weitere Gattungsbeiträge verzichten. Sie wurde zwei Monate nach den Conservatoire-Aufführungen unter der Leitung von Franz Servais am 28. April 1889 in Brüssel gespielt, dort wohl auch nochmals wiederholt, eine Aufführung in den Konzerten von Édouard Colonne in Paris, der sich für eine Erprobung interessiert hatte und dem Franck das

Stimmenmaterial aus Brüssel zusenden ließ,¹⁰ kam jedoch nicht mehr zustande. Erst einige Jahre nach Francks Tod wagten sich die etablierten Konzertgesellschaften und Dirigenten häufiger an die einst aufgrund ihrer individuellen Konzeption in der Beethoven-Nachfolge der Gattung so verstörend wirkende Komposition, wobei offenbar Lamoureux' Aufführung am 19. November 1893 in Paris bahnbrechend wirkte. Um die Jahrhundertwende wurde das Werk, nicht zuletzt dank der Fürsprache einflussreicher Kritiker und Komponisten, endgültig ins Konzertrepertoire aufgenommen, was sich auch in den zahlreichen Bearbeitungen für verschiedene Instrumentalbesetzungen niederschlug.

Für die freundliche Bereitstellung der Quellen sei der Bibliothèque Nationale (Paris), der Bibliothèque Royale Albert I^{er} (Brüssel) sowie der Bibliothek des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Heidelberg gedankt. Mein besonderer Dank gilt aber dem Verlagslektor Herrn Christian Rudolf Riedel für sein Engagement und die ausgezeichnete Zusammenarbeit sowie dem Franck-Spezialisten Herrn Dr. Joël-Marie Fauquet (Chartres) für die zahlreichen Auskünfte und Hilfen.

Buchloe, Sommer 1998

Peter Jost

Preface

Today, César Franck's *Symphony in D minor* occupies a solid position in the repertoire of all reputable orchestras and conductors. However, in light of the icy reception given by the public to the work at its first performances at the Paris Conservatoire on 17 and 24 February 1889, no one would have suspected that the symphony would one day become so popular. Only the circle of Franck's pupils and close friends was enthusiastic and attempted to counteract the predominantly negative reviews in the musical press. According to Joseph-Guy Ropartz, who was one of Franck's better known pupils, the "bande à Franck" – Franck's faithful pupils – had literally demanded a symphony from the master, especially after Franck's pioneering chamber-music works.¹

Franck had already written a *Symphony in G major* during his years of study in Paris, and the work was even performed in 1841. However, it belongs to a series of works from this period written according to the principles of the Viennese classical style. They can be considered as products of the classically oriented pedagogical direction of the Paris Conservatoire. Afterwards, save for occasional pieces and workaday music, Franck directed his interest towards large vocal works such as operas and oratorios, thus towards genres which then enjoyed a much higher esteem in France than chamber music and symphonic works. After the *Société Nationale de Musique* was founded in 1871, instrumental music found a new venue and was given new impulses above all by the works of Camille Saint-Saëns and his pupil Gabriel Fauré, as well as by the works of Franck and his pupils Vincent d'Indy and Ernest Chausson. This gave a new vitality and relevance not only to chamber-music works, but also to the symphonic poem and, not least, to the symphony itself. Several renowned French composers were then working towards the renewal of the genre in their country, and Franck was to make a major contribution to this endeavor with his symphony. Saint-Saëns had completed his 3rd symphony (the *Organ Symphony*) in 1886, just as Edouard Lalo was writing his *Symphony in G minor* and Vincent d'Indy his 1st symphony (*Symphonie cévenole*). There can be no doubt that the completion and performance of these works must have given Franck the decisive impulse to write a symphony of his own.

We do not know exactly when Franck began writing the work. In his biography of his former teacher, d'Indy insists that Franck's symphony was written completely independently of Saint-Saëns'. However, due to a falling out with the co-founder of the *Société Nationale de Musique*, d'Indy was in no position to offer an objective account of the facts; he clearly wanted to free Franck from the suspicion that he had been receptive to outside influences. D'Indy's

- 1 Joseph-Guy Ropartz, *À propos de quelques symphonies modernes*, in: ders., *Notations artistiques*, Paris 1891, S. 182.
- 2 Vincent d'Indy, *César Franck*, Paris 1906, S. 154.
- 3 Vgl. Nancy van der Elst, *Henri Duparc. L'homme et son œuvre*, Diss. Paris 1972, S. 113.
- 4 Freundliche Mitteilung von Dr. Joël-Marie Fauquet, dessen neue Biographie *César Franck* (Paris, Druck in Vorbereitung) auch ein ausführliches Werkverzeichnis mit Anführung aller relevanten Dokumente enthalten wird.
- 5 Freundliche Mitteilung von Dr. Joël-Marie Fauquet.
- 6 Ropartz, a.a.O., S. 183.
- 7 Zit. nach Léon Vallas, *La véritable histoire de César Franck (1822–1890)*, Paris 1955, S. 264f.
- 8 Zit. nach ebenda, S. 267.
- 9 Zit. nach ebenda.
- 10 Vgl. den Auszug aus einem undatierten Brief Francks an Colonne im Katalog von Erasmushaus / Haus der Bücher (Basel) zur Auktion 58 vom 18./19. Juni 1981, S. 84.

claim that the D minor Symphony had already been completed at the time of the first Paris performance of the *Organ Symphony* is ascertainably false,² since Franck's surviving short-score sketch is dated September/October 1887. This manuscript was most likely preceded by individual sketches which are no longer extant. Owing to the biographer's bias, it must remain a matter of speculation whether Franck actually began composing this work in 1886, as d'Indy claims. What is certain is that Franck completed the orchestration of the work about one year later, on 22 August 1888. Later, perhaps just when the work was about to be published, Franck appended the dedication "à mon Cher Henri Duparc" to the bottom of the last page of music in his autograph score. The aforementioned short-score sketch contained a dedication to Ernest Chausson. Duparc, to whom the original score was dedicated, was also a pupil of Franck's, obtained the autograph as a gift in 1890 at the latest and preserved it carefully throughout his life. In 1935, a few years after Duparc's death, the manuscript was destroyed in a fire at Palais Mondégourat, the country seat of his descendants in the Département Hautes-Pyrénées (southern France).³

Franck transcribed his symphony for piano duet and arranged with his publisher Julien Hamelle in 1888 to have it published, as is confirmed by a note referring to the respective plate number of the publisher: "3019 Franck César Symphony December 1888"⁴. The publisher's contract for "my Symphony in D minor for orchestra or piano duet / Paris, the 19th of May 1889 / César Franck"⁵ has also survived. The piano duet reduction must have been published shortly thereafter, or in the following year at the latest. It preceded the orchestral score and parts, which were published in the course of 1890. A review written by Ropartz while his teacher was still alive proves that the score was published before Franck's death in November 1890: "After I returned from my holidays, I finally paid him a visit on a fall evening in 1888: he had just completed the *Symphony in d* [original note: *Symphony in d* by César Franck, Paris, J. Hamelle...] and wanted to play it for me on the piano. I shall never forget the profound impression it made on me then. A few months later it was performed at the Conservatoire. I was not in Paris at the time and did not have the good fortune to hear it. But I have the orchestral score in front of me and shall attempt to describe what a masterpiece this symphony is."⁶ According to Pierre de Bréville, another pupil of Franck's, the composer hoped that his new work could be performed by Charles Lamoureux in his celebrated concert series. But Lamoureux, remembering the poor reception obtained by Franck's *Les Éolides* in 1882, is said to have refused and to have suggested to the still widely unknown composer to have it

performed in a Conservatoire concert.⁷ Jules Garcin, the chairman of the *Société des concerts du Conservatoire*, accepted the work and conducted the first performances in February 1889 in defiance of considerable opposition from the executive committee of the concerts and from the members of the orchestra. It is for this occasion that Franck penned a thematic guide to the work, which was later also printed by Hamelle (see the following reproduction). What is remarkable here is that Franck only mentions in passing the unusual characteristics of the various movements (“double tonality” of D and F minor in the opening movement, the combination of *Andante* and *Scherzo* in the central one and the recapitulation of the main themes and motifs of the previous movements in the finale) and neither singles them out nor tries to explain them. As a supplement to this guide, let us add this explanation provided by Franck and transmitted by de Bréville: “It is a classical symphony. At the beginning of the first movement there is a recapitulation of the kind once used to better establish the theme; it is, however, in a different key. Then come an *Andante* and a *Scherzo* which are connected to each other. I sought to have one beat of the *Andante* correspond to a bar of the *Scherzo* so as to be able to superimpose the latter to the former after the two sections had been fully developed. I succeeded in solving my problem. The *Finale* takes up all the themes again, as in [Beethoven’s] ‘Ninth’. They do not return as quotations, however; I have elaborated them and given them the role of new elements.”⁸ The composer was very much aware of the novelty of his symphonic conception; according to Louis de Serres, he is said to have claimed: “I risked a great deal; but the next time I shall risk even more.”⁹

Indeed, Franck had planned to write more orchestral works, as is confirmed by reports according to which he made very critical remarks about the instrumentation, in particular of the brass instruments, after his experiences during rehearsals and performances of the symphony. It is said that he wanted to proceed differently in the future. One can only speculate as to how concrete these plans were. Perhaps Franck had been discouraged by the very moderate success of his D minor Symphony from making further contributions to the genre. Two months after the Conservatoire performances, the work was played under the direction of Franz Servais in Brussels on 28 April 1889, and then most probably repeated there. However, Edouard Colonne was unable to give a performance of

the work in his Paris concert series; he had manifested his interest in working on the piece and had obtained the performance material from Brussels through Franck’s intervention.¹⁰ It was not until a few years following Franck’s death that the established concert organizations and conductors dared perform this work more frequently. It marked the inevitable triumph of a work which had once caused such a furor and whose individuality of conception burst the framework of the genre as treated by composers following Beethoven. It seems that Lamoureux’s performance in Paris on 19 November 1893 was epoch-making. The work was finally accepted into the concert repertoire for good around the turn of the century, not least through the good offices of influential critics and composers. Reflecting the work’s new status were the many arrangements for various instrumental settings published at that time.

We wish to thank the Bibliothèque Nationale (Paris), the Bibliothèque Royale Albert I^{er} (Brussels) as well as the Library of the Musical Department of Heidelberg University for putting the sources at our disposal. My special thanks go out to the publishing reader Christian Rudolf Riedel for his commitment and the excellent collaboration as well as to the Franck expert Dr. Joël-Marie Fauquet (Chartres) for his valuable advice and assistance.

Buchloe, Summer 1998

Peter Jost

- 1 Joseph-Guy Ropartz, *A propos de quelques symphonies modernes*, in: *ibid.*, *Notations artistiques*, Paris 1891, p. 182.
- 2 Vincent d’Indy, *César Franck*, Paris 1906, p. 154.
- 3 See Nancy van der Elst, *Henri Duparc. L’homme et son oeuvre*, Diss. Paris 1972, p. 113.
- 4 Kindly communicated by Dr. Joël-Marie Fauquet, whose new biography *César Franck* (Paris, publication in preparation) will contain an extensive work catalogue with references to all relevant documents.
- 5 Kindly communicated by Dr. Joël-Marie Fauquet.
- 6 Ropartz, *op. cit.*, p. 183.
- 7 Quoted from Léon Vallas, *La véritable histoire de César Franck (1822–1890)*, Paris 1955, p. 264f.
- 8 Quoted from Vallas, *op. cit.*, p. 267.
- 9 Quoted from Vallas, *ibid.*
- 10 See the excerpt from an undated letter of Franck to Colonne in the *Erasmushaus / Haus der Bücher* (Basel) catalogue for Auction No. 58 of 18/19 June 1981, p. 84.

Préface

La *Symphonie en ré mineur* de César Franck fait aujourd’hui partie du répertoire de base de tous les orchestres et chefs d’orchestre renommés. L’accueil glacial réservé à l’œuvre par le public lors de ses premières exécutions, les 17 et 24 février 1889, dans le cadre des concerts du Conservatoire de Paris, ne laissait par contre rien deviner du succès éclatant qu’elle allait connaître par la suite. Les membres du cercle formé par les élèves et les amis intimes de Franck furent les seuls à faire preuve d’enthousiasme et à tenter de réprimer les nombreuses voix négatives qui s’élevèrent alors dans la presse musicale. D’après le témoignage de Joseph-Guy Ropartz, qui se range parmi les élèves les plus célèbres de Franck, cette symphonie fut en quelque sorte réclamée au Maître par le cercle de ses élèves, surnommé la «bande à Franck»; ceux-ci estimaient en effet qu’après avoir composé diverses œuvres de musique de chambre montrant la voie à suivre, ce dernier devait absolument écrire une symphonie.¹

Bien sûr, durant ses années d’études à Paris, Franck avait déjà composé une *Symphonie en sol majeur*, qui fut même jouée en privé en 1841. Elle se range cependant dans la série d’œuvres composées à cette époque sous l’influence du Classicisme viennois et dans lesquelles on reconnaît les fruits de l’enseignement à orientation néoclassique dispensé au Conservatoire de Paris. Par la suite, abstraction faite des œuvres de circonstance et des morceaux à l’usage pratique et domestique, Franck se sentit davantage porté vers les grandes œuvres vocales, notamment les opéras et

les oratorios, vers des genres donc qui, à l’époque, étaient nettement plus populaires en France que la musique de chambre et la musique symphonique. Après la création de la *Société Nationale de Musique* en 1871, la musique instrumentale bénéficia d’un nouveau «forum» pour les concerts et reçut de nouvelles impulsions, grâce surtout aux œuvres de Camille Saint-Saëns et de son élève Gabriel Fauré et à celles de Franck et de ses élèves Vincent d’Indy et Ernest Chausson. Cela permit aux œuvres de musique de chambre mais aussi au poème symphonique et surtout à la symphonie de revenir dans le paysage musical de l’époque. Plusieurs compositeurs renommés œuvrèrent alors pour le renouvellement de ce genre en France, auquel la Symphonie de Franck devait d’ailleurs apporter une contribution assez importante: Saint-Saëns acheva sa 3^e symphonie (*Symphonie avec orgue*) en 1886, à l’époque même où la *Symphonie en sol mineur* d’Edouard Lalo et la 1^{re} symphonie (*Symphonie cévenole*) de Vincent d’Indy virent le jour. Il nous semble tout à fait hors de doute que l’achèvement et la représentation de ces œuvres furent à l’origine de l’impulsion qui décida Franck à composer sa propre symphonie.

Il est vrai que nous ne pouvons fixer avec certitude la date à laquelle Franck s’attaqua à la composition de l’œuvre. Dans la biographie de son vieux professeur d’Indy insista sur le fait que la composition de la symphonie de Franck ne devait absolument rien à la symphonie de Saint-Saëns; il est évident que, du fait même de sa brouille avec le cofondateur de la *Société Nationale de Musique*,

la manière dont il rapporta les faits n'est absolument pas objective; il voulait manifestement éviter que l'on soupçonne Franck d'avoir subi des influences extérieures. On peut apporter la preuve que son affirmation selon laquelle la Symphonie en ré mineur aurait été achevée avant la première représentation de la *Symphonie avec orgue* est inexacte;² en effet, l'esquisse de la particella de Franck est datée des mois de septembre et octobre 1887. Ce manuscrit fut probablement précédé d'esquisses isolées qui n'ont pas été conservées. Mais la partialité du biographe nous contraint à laisser en suspens la question de savoir si, comme l'indiqua d'Indy, Franck avait effectivement entamé la composition de l'œuvre en 1886. Il est en revanche certain qu'un an plus tard à peine, c'est-à-dire le 22 août 1888, Franck était en mesure d'achever l'instrumentation de la symphonie. Ce n'est qu'ultérieurement, probablement lorsque la publication de l'œuvre fut imminente, que Franck ajouta la dédicace «à mon Cher Henri Duparc» au bas de la dernière page de sa partition autographe; dans l'esquisse particella mentionnée précédemment il avait en revanche dédié l'œuvre à Ernest Chausson. Duparc, le dédicataire de l'œuvre, qui était également un élève de Franck, se vit offrir l'autographe au plus tard en 1890 et le conserva soigneusement sa vie durant. Il fut cependant détruit en 1935, quelques années seulement après la mort de Duparc, lors de l'incendie du château de Mondégourat, le domaine de ses descendants dans le département des Hautes-Pyrénées.³

La publication de la réduction pour piano à quatre mains, que Franck avait lui-même réalisée, fut convenue en 1888, avec l'éditeur Julien Hamelle, comme en témoigne la note de la planche correspondante de la maison d'édition: «3019 Symphonie de César Franck décembre 1888»⁴. En outre, le contrat afférent signé par Franck avec la maison d'édition pour «ma Symphonie en ré mineur pour orchestre ou pianos à quatre mains / Paris 19 mai 1889 / César Franck»⁵ a été également conservé. La réduction pour piano à quatre mains semble avoir été publiée peu de temps après, au plus tard au cours de l'année suivante; ce fut ensuite au tour de la partition orchestrale et des différentes parties, qui furent imprimées au cours de l'année 1890. Un compte-rendu de Ropartz, rédigé du vivant de son professeur, prouve que la partition avait été publiée avant la mort de Franck: «Enfin, un soir de l'automne 1888, j'allais lui rendre visite, au retour des vacances: il venait de terminer la *Symphonie en ré* [Note originale: *Symphonie en ré*, par César Franck, Paris, J. Hamelle ...], et il voulut bien me la réduire au piano. Je n'oublierai pas l'impression profonde alors ressentie. Quelques mois plus tard elle fut exécutée au Conservatoire. J'étais loin de Paris à ce moment, je n'eus pas le bonheur de l'entendre. Mais j'ai sous les yeux la grande partition, et je vais essayer de dire quel chef-d'œuvre est cette symphonie.»⁶ D'après le témoignage de Pierre de Bréville, un autre élève de Franck, le compositeur aurait souhaité que Charles Lamoureux dirige sa nouvelle œuvre au cours de l'un de ses fameux concerts. Il semble cependant que, se souvenant de l'échec essuyé par la représentation de l'œuvre de Franck *Les Éolides* en 1882, Lamoureux ait refusé et qu'il ait conseillé au compositeur, qui était encore peu connu, de la faire exécuter dans le cadre des concerts du Conservatoire.⁷ Jules Garcin, le président de la *Société des concerts du Conservatoire* se chargea de l'œuvre et en dirigea les premières exécutions, en février 1889, en dépit des résistances qu'il rencontra au sein du conseil d'administration des concerts et de l'orchestre. Franck réalisa pour cette occasion un guide thématique qui fut également imprimé par la suite chez Hamelle (voir l'édition suivante). Le fait que le compositeur n'y ait mentionné qu'accessoirement les caractéristiques tout à fait extraordinaires des différents mouvements («double tonalité», ré et fa mineur, dans le mouvement de tête, combinaison d'un Andante et d'un Scherzo dans le mouvement central, la reprise des thèmes et des motifs principaux des mouvements précédents dans le Finale), sans tenter de les souligner particulièrement ou de les expliquer. L'explication suivante de Franck, rapportée par Bréville, peut être considérée comme un complément à ce guide du compositeur: «C'est une symphonie classique. Au début du premier mouvement se trouve une reprise, comme on en

faisait autrefois pour affirmer mieux les thèmes; mais elle est dans un autre ton. Ensuite viennent un *Andante* et un *Scherzo*, liés l'un à l'autre. Je les avais voulus de telle sorte que chaque temps de l'*Andante* égalant une mesure du *Scherzo*, celui-ci pût, après développement complet des deux morceaux, se superposer au premier. J'ai réussi mon problème. Le *Finale*, ainsi que dans la «IX^e» [de Beethoven], rappelle tous les thèmes; mais ils n'apparaissent pas comme des citations; j'en fais quelque chose; ils jouent le rôle d'éléments nouveaux.»⁸ Le compositeur avait d'ailleurs tout à fait conscience du caractère moderne de sa manière de concevoir la symphonie; il semble qu'il ait dit à Louis de Serres: «J'ai osé beaucoup; mais la prochaine fois, j'oserai beaucoup plus encore.»⁹ Le fait que Franck prévoyait de composer d'autres œuvres orchestrales est confirmé par des récits selon lesquels, après les répétitions et les représentations de sa symphonie, il se serait montré très critique envers l'instrumentation, en particulier celle des cuivres, et aurait affirmé que dans les œuvres suivantes il s'y prendrait d'une autre manière. La question touchant à la réalisation de ces projets reste en suspens. Il se peut aussi que le succès tout au plus modéré de sa symphonie en ré mineur ait amené Franck à renoncer à apporter d'autres contributions à ce genre. Le 28 avril 1889, deux mois après les exécutions données au Conservatoire, l'œuvre fut jouée à Bruxelles sous la direction de Franz Servais et il semble qu'elle y ait été rejouée une fois; mais l'exécution prévue à Paris, dans le cadre des concerts d'Edouard Colonne, qui avait manifesté son désir de faire un essai et auquel Franck avait fait envoyer de Bruxelles le matériel des différentes parties,¹⁰ n'eut pas lieu. Ce n'est que quelques années après la mort de Franck que les sociétés de concert et les chefs d'orchestre établis commencèrent vraiment à jouer de plus en plus souvent cette œuvre qui, par la manière même dont elle était conçue, avait semblé autrefois apporter un tel bouleversement dans le genre de la symphonie – tel qu'il avait été traité par les compositeurs qui venaient après Beethoven; l'interprétation de Lamoureux, le 19 novembre 1893 à Paris, fit apparemment époque. Vers le tournant du siècle, l'œuvre entra définitivement dans le répertoire concertant, grâce surtout à l'intervention de critiques et de compositeurs influents; cette nouvelle notoriété se refléta dans les nombreux arrangements pour diverses formations instrumentales de la symphonie qui furent réalisés. J'adresse mes plus vifs remerciements à la Bibliothèque Nationale de Paris, à la Bibliothèque Royale Albert I^{er} de Bruxelles ainsi qu'à la Bibliothèque du séminaire de musicologie de l'Université de Heidelberg qui voulurent bien mettre les sources à ma disposition. Je remercie aussi tout particulièrement le lecteur d'édition Christian Rudolf Riedel pour son engagement et la collaboration excellente ainsi que le musicologue spécialiste de Franck, Monsieur le Dr. Joël-Marie Fauquet (Chartres) pour ses nombreuses informations et l'aide précieuse qu'il m'apporta.

Buchloe, été 1998

Peter Jost

1 Joseph-Guy Ropartz, *À propos de quelques symphonies modernes*, dans: les *Notations artistiques*, Paris 1891, p. 182.

2 Vincent d'Indy, *César Franck*, Paris 1906, p. 154.

3 Cf. Nancy van der Elst, *Henri Duparc. L'homme et son œuvre*, Diss. Paris 1972, p. 113.

4 Information aimablement apportée par le Dr. Joël-Marie Fauquet, dont la nouvelle biographie *César Franck* (Paris, impression en préparation) renfermera aussi un catalogue détaillé des œuvres avec la mention de tous les documents importants.

5 Information apportée par le Dr. Joël-Marie Fauquet.

6 Ropartz, à l'endroit cité, p. 183.

7 Citation d'après Léon Vallas, *La véritable histoire de César Franck (1822–1890)*, Paris 1955, p. 264 et suiv.

8 Citation d'après le même ouvrage, p. 267.

9 Citation d'après le même ouvrage.

10 Comparez avec l'extrait d'une lettre non datée de Franck à Colonne citée dans le catalogue de la Erasmushaus/Haus der Bücher (Bâle), à l'occasion de la vente aux enchères 58 des 18/19 juin 1981, p. 84.